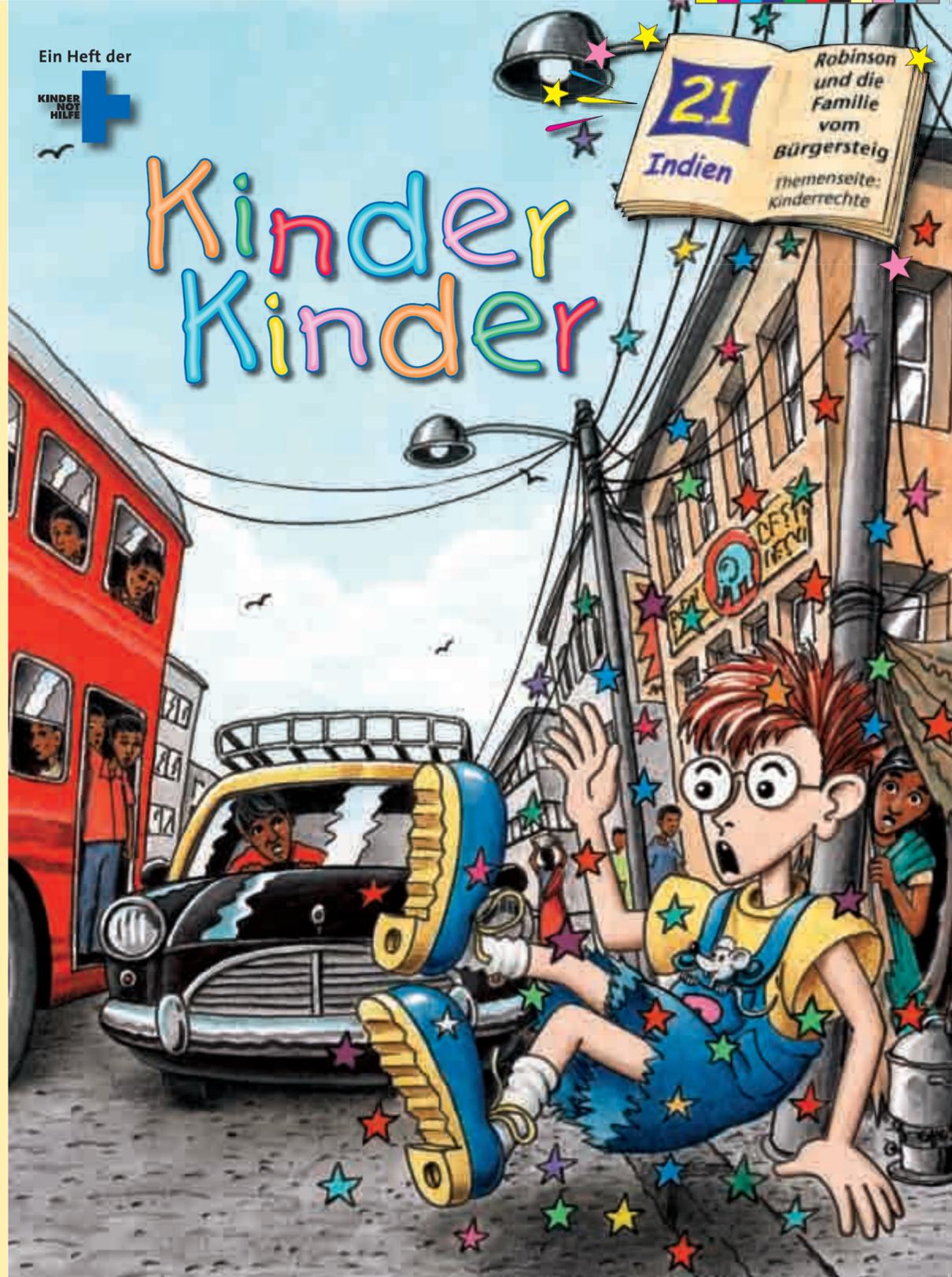




Kinder Kinder

Postkarte
 An die Kindernothilfe
 Postfach 28 11 43
 47241 Duisburg

Bitte
 ausreichend
 frankieren



Robinson und die Familie vom Bürgersteig

Text: Gunhild Aiyub
Illustrationen: Peter Laux

Tuuuuu! Tutuuuuu! Klingelingeling! Pötpöööt! Tütütüt! Langsam schiebt sich der Strom von Autos, Bussen, Motorradschas und Fahrrädern über die enge Straße.

Der Fahrer des schwarzgelben Taxis drückt nervös auf die Hupe. Gleichzeitig gibt er Gas, um einen vollbesetzten Bus zu überholen. Er schert aus – und im gleichen Moment fällt etwas von oben direkt vor seinen Wagen. Ein Knäuel aus blauen, gelben und roten Farben landet halb auf dem Bürgersteig und halb auf der Fahrbahn. Mit einem entsetzten Schrei reißt er das Steuer herum – und bringt damit den erschrockenen Busfahrer in Bedrängnis. Die Taxi-Fahrgäste auf der hinteren Bank werden von diesem Manöver völlig überrascht und purzeln schimpfend aufeinander.

Dem Taxifahrer zittern die Knie. Er hätte gern angehalten, aber dann würde der Verkehr ganz zusammenbrechen. Ist er verrückt geworden oder ist da tatsächlich etwas vom Himmel gefallen? Angstlich schaut er in den Rückspiegel. Verblüfft sieht er, wie sich dieses bunte Etwas auseinanderknotet – zwei Arme und ein roter Haarschopf werden sichtbar. Dann schleppt sich dieses Wesen auf den Knien auf den Bürgersteig. Ein Kind... ein Junge ist das! Kopfschüttelnd atmet der Fahrer aus: Er ist nicht verrückt geworden. Trotzdem – seit wann fallen rothaarige Kinder aus der Luft auf die Straße? Als er um eine Ecke biegt,

verschwindet der Junge aus seinem Blickfeld. Aber der arme Mann wird noch lange über diesen Zwischenfall nachgrübeln.

Robinson hat inzwischen seine Arme und Beine sortiert und ist aufgestanden. „Also diese Landungen mit dem Zauberbuch sind wirklich haarsträubend“, beschwert er sich laut. „Das Taxi hätte mich doch fast überfahren!“ Er klopf sich den Straßenstaub von den Knien und versucht sich zu orientieren, wo er hier gelandet ist.

Er hat sich in seinem alten Zauberbuch zu Hause in Deutschland ein Bild von einer Familie angeschaut, die in der indischen Stadt Mumbai auf dem Bürgersteig wohnt. „Wie kann man auf dem Bürgersteig WOHNEN?“, hat er sich gefragt. Nun, Robinson hat eine ganz spezielle Möglichkeit, so etwas in Sekundenschnelle herauszufinden. Er hat nämlich ein Zauberbuch: Wenn er sich darin ein Foto anschaut und sich wünscht, in die Stadt oder die Landschaft, die er dort sieht, hineingezaubert zu werden, dann ist er Sekunden später dort. Diesmal hat das Zauberbuch ihn in Mumbai auf der Straße abgesetzt

Tuuuuuuu! Klingelingeling! Pötpöööt! Tüt-tüt-tüt

Auf der Fahrbahn herrscht das totale Chaos: Die klapprigen Rostlauben, teure Luxuskarossen, zig schwarzgelbe Taxis, dreirädrige Autorikschas, rote Doppeldecker-Busse, Fahrräder, Männer mit

Turbanen, die hölzerne Handkarren schieben, Frauen in bunten Saris und Kinder, die sich mitten durch den Verkehr schlängeln, das alles hat Robinson schon auf dem Foto im Zauberbuch gesehen. Aber auf den ohrenbetäubenden Lärm war er nicht vorbereitet: Tuuuuuuuu! Tutuuuuuuu! Klingelingeling! Pötpöööt! Tüt-tüt-tüt! Es klingt, als wären 50 Hochzeitsgesellschaften gleichzeitig per Auto unterwegs.

Robinson zieht die Nase kraus. Außerdem stinkt es – nach Abgasen. Na, kein Wunder bei dem Verkehr! Und – nach Feuer. „Irgendwas brennt hier“, denkt er. Und unerträglich heiß ist es auch noch. Er dreht sich um. Wo ist denn jetzt das Zelt von Lakshmis Familie?

Auf dem Bürgersteig ist für Fußgänger kein Platz mehr. An einer hohen Mauer klebt eine unendlich lange Reihe von zeltähnlichen Hütten: zusammengebastelt aus staubbedeckten Plastikplanen, vergammelten Holzlatten und Seilen. Sie nehmen den ganzen Bürgersteig ein. „Das ist doch total gefährlich“, denkt Robinson. „Wenn die Leute aus ihrem Zelt treten, stehen sie direkt auf der Fahrbahn.“ Neugierig macht er einen Schritt auf eins der Zelte zu.



Bitte schickt uns/mir:

- Heft Nr.14 ○ Heft Nr.16
- Heft Nr.17 ○ Heft Nr.18
- Heft Nr.19 ○ Heft Nr.20
- Robinson-Hörbuch (9,90 Euro, zzgl. Porto/Verp.)
- Spendenfaltschachtel
- Robinson-Aufkleber
- Jedes weitere Kinder-Kinder-Heft (einmal jährlich)
- Poster „Kinder haben Rechte“
- Adventskalender „Robinsons Weihnachtsreise“ (7,50 Euro, zzgl. Porto/Verp.)
- CD zum Adventskalender (13,50 Euro, zzgl. Porto/Verp.)
- Unterrichtseinheit „Kinder haben Rechte“ (für Lehrer der 3. - 7. Klasse)

Name _____ Vorname _____ Alter _____

Straße und Hausnummer _____

Postleitzahl und Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Spielanleitung:

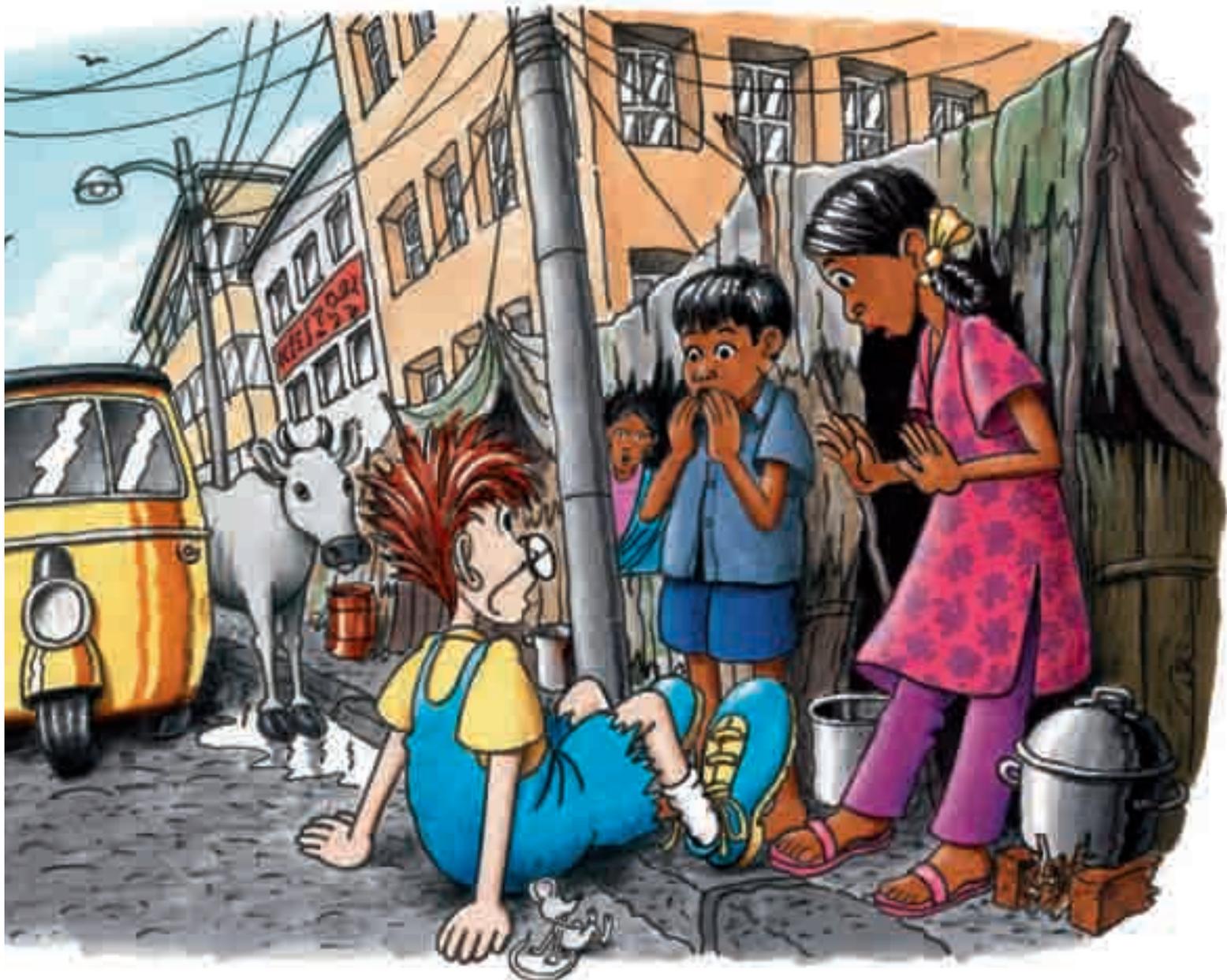
Du kannst dieses Spiel rasch herstellen und mit anderen in einer Gruppe oder allein als Suchspiel spielen.

- Schneide die 30 Kärtchen entlang der gepunkteten weißen Linien aus, und schon kann das Spiel beginnen!
- Such dir noch zwei Mitspieler, bestimme einen Spielleiter und die Spielrichtung.
- Der Spielleiter mischt die Kärtchen und legt diese einzeln mit der bedruckten Seite nach unten auf den Tisch auf.
- Nun geht es darum, Paare (Symbol-, Text und Farbe) zu finden, indem der erste Spieler zwei Kärtchen aufdeckt, diese den Mitspielern zeigt und wieder verdeckt auf den gleichen Platz legt. Alle müssen versuchen, sich den Platz dieser Kärtchen zu merken.
- Dies geschieht nun so lange, bis ein Mitspieler ein Paar aufdeckt. Er darf es behalten. Deckt er zwei Karten auf, die nicht zusammenpassen, so muss er sie wieder verdeckt auf den Tisch legen.
- Gewonnen hat der Spieler, der am Ende die meisten Paare gesammelt hat.

Viel Spaß beim Spielen!

| | | | | | |
|--|--|---|---|---|---|
|  Du hast das Recht, genug zu essen und trinken zu haben. <small>(Art. 27)</small> |  Du hast das Recht, genug zu essen und trinken zu haben. <small>(Art. 27)</small> |  Du hast das Recht, so gesund wie möglich zu bleiben. <small>(Art. 24)</small> |  Du hast das Recht, so gesund wie möglich zu bleiben. <small>(Art. 24)</small> |  Du hast das Recht auf Unterstützung bei Behinderung. <small>(Art. 23)</small> |  Du hast das Recht auf Unterstützung bei Behinderung. <small>(Art. 23)</small> |
|  Du hast das Recht, dass alles zu deinem Wohl getan wird. <small>(Art. 3)</small> |  Du hast das Recht, dass alles zu deinem Wohl getan wird. <small>(Art. 3)</small> |  Du hast das Recht auf Schutz im Krieg und auf der Flucht. <small>(Art. 38)</small> |  Du hast das Recht auf Schutz im Krieg und auf der Flucht. <small>(Art. 38)</small> |  Du hast das Recht auf Schutz vor Entführung. <small>(Art. 35)</small> |  Du hast das Recht auf Schutz vor Entführung. <small>(Art. 35)</small> |
|  Du hast das Recht auf Schutz vor schädlicher Kinderarbeit. <small>(Art. 32)</small> |  Du hast das Recht auf Schutz vor schädlicher Kinderarbeit. <small>(Art. 32)</small> |  Du hast das Recht auf gewaltfreie Erziehung. <small>(Art. 19)</small> |  Du hast das Recht auf gewaltfreie Erziehung. <small>(Art. 19)</small> |  Du hast das Recht zu leben. <small>(Art. 6)</small> |  Du hast das Recht zu leben. <small>(Art. 6)</small> |
|  Du hast das Recht zu lernen. <small>(Art. 28)</small> |  Du hast das Recht zu lernen. <small>(Art. 28)</small> |  Du hast das Recht auf Spielen und Freizeit. <small>(Art. 31)</small> |  Du hast das Recht auf Spielen und Freizeit. <small>(Art. 31)</small> |  Du hast das Recht auf Gleichbehandlung. <small>(Art. 2)</small> |  Du hast das Recht auf Gleichbehandlung. <small>(Art. 2)</small> |
|  Du hast das Recht auf einen Namen. <small>(Art. 7)</small> |  Du hast das Recht auf einen Namen. <small>(Art. 7)</small> |  Du hast das Recht, angehört zu werden. <small>(Art. 12)</small> |  Du hast das Recht, angehört zu werden. <small>(Art. 12)</small> |  Du hast das Recht, keinen deine Briefe lesen zu lassen. <small>(Art. 16)</small> |  Du hast das Recht, keinen deine Briefe lesen zu lassen. <small>(Art. 16)</small> |

Bildnachweise (jeweils von links nach rechts):
Reihe 1 (von oben): Peter Müller, Dieter Kohl, Christoph Engel, Frank Mischo, Jakob Studnar (WAZ), Karl Pfahler;
Reihe 2: Jens Großmann, Pascal Amos Rest, Jens Großmann, Jens Großmann, Jens Großmann, Gerd Klasen.
Reihe 3: Christoph Engel, Peter Müller, Christian Jung, Frank Mischo, Ralf Krämer, Ralf Krämer;
Reihe 4: Ralf Krämer, Martina Kiese, Pascal Amos Rest, CCCYC, Christoph Engel, Jürgen Schübelin, ;
Reihe 5: Jürgen Schübelin, Jürgen Schübelin, Jörg Lichtenberg, Kindernothilfe, Hildegard Peters, Jens Großmann.



In dem Moment kommt ein kleiner Junge aus der Öffnung herausgeschossen, verfolgt von einem etwa zehnjährigen Mädchen. Beide stoßen mit ihm zusammen. Zum zweiten Mal landet Robinson heute auf dem Hosenboden. Die Kinder starren ihn erschrocken an. „Begrüßt ihr alle Leute so stürmisch?“, fragt er grinsend. Er hat Lakshmi, das Mädchen aus dem Zauberbuch, wiedererkannt. „Hallo, ich bin Robinson, und ihr?“

Kochen auf dem Bürgersteig

Es ist inzwischen fast dunkel geworden. Um sie herum auf dem Bürgersteig wird es immer voller. Mädchen hocken vor dem Bordstein auf der Fahrbahn und spülen Blechschüsseln oder waschen

Gemüse. Der Feuergeruch ist stärker geworden. Robinson sieht vor einzelnen Zelten Rauch aufsteigen. Auch Lakshmis Schwester Schilpa zündet ein Feuer an. Essensgerüche mischen sich mit den Abgasen von der Straße.

„Warum zieht ihr nicht woanders hin?“, fragt Robinson Lakshmi. „Die Autos, der Krach, der Gestank – es muss doch schrecklich sein, hier zu wohnen, oder?“

„Na ja“, sagt Lakshmi, „eigentlich dürfen wir hier auch gar nicht wohnen. Ab und zu kommt ein Räumkommando von der Stadt und reißt alles ab, was wir uns aufgebaut haben. Aber wo sollen wir denn hin? Wir haben kein Geld für eine richtige Wohnung. Und ganz in der Nähe ist der Hafen – da versuchen wir jeden Tag Geld zu verdienen.“

„Lakshmi, was ist mit dem Essen?“, ruft eine Frauenstimme aus dem Zelt.

„Ja, Mama, ich beeil' mich!“, antwortet Lakshmi. „Hast du dich verlaufen?“, fragt sie Robinson. „Wo sind denn deine Eltern? Und deine Reisegruppe?“

„Ich hab' noch nie Leute getroffen, die auf dem Bürgersteig leben“, sagt Robinson, um von ihrer Frage abzulenken. Was soll er auch sagen? Falls er Lakshmi vom Zauberbuch erzählt, wird sie ihn doch für völlig übergeschnappt halten.

„Meine Eltern sind hier geboren worden, meine Geschwister und ich auch. Aber ich will hier nicht für immer bleiben. Ich will nämlich Reiseführerin werden und den Touristen zeigen, wie schön unsere Stadt ist. Ich weiß schon eine ganze Menge über einige Sehenswürdigkeiten. Ich hör' nämlich manchmal, wenn die Reiseleiter den ausländischen Gruppen etwas erklären. Aber zuerst

(Kinder Kinder 21) 3



drei Beine; aufeinander gestapelte Steine sorgen dafür, dass er nicht umkippt.

Kurze Zeit später bringen Lakshmi und Schilpa das Essen. Ihr kleiner Bruder Murugan kommt kauend ins Zelt. Es gibt eine Schüssel Dhal (Linsen) mit Reis.

Robinson schämt sich, dieser armen Familie etwas von dem ohnehin wenigen Essen wegzussen. Deshalb bleibt er still sitzen, als alle anderen mit der rechten Hand in die Schüssel greifen, kleine Bälle formen und in den Mund stecken. Aber Lakshmi stößt ihn an. „Wenn du nichts isst,

denkt meine Mutter, unser

muss ich noch in die Schule, und das hab ich bisher...“

„Lakshmi“, schimpft ihre Mutter, die jetzt ungeduldig aus dem Zelt tritt. „Hilf deiner Schwester, das Abendessen zu kochen, statt hier lange Reden zu halten. Schule..., Reiseführerin... – so ein Quatsch!“ Sie seufzt. „Hör auf zu träumen, Mädchen! Du wirst im Hafen Krabben pulen oder Fisch verkaufen, so wie wir alle. Schlag dir diesen Unfug aus dem Kopf. Und jetzt beeil dich!“

Verwundert starrt sie Robinson an. „Und wer bist du? Bist du deinen Eltern weggelaufen? Die suchen dich doch sicher schon!“

„Also ich..., das ist so..., aber ja, natürlich, die suchen mich bestimmt schon“, schwindelt er, „ich sollte mich am besten nicht von der Stelle bewegen, damit wir uns nicht verpassen, falls sie hier vorbeikommen.“

„Na, hier auf der Straße kannst du aber diese Nacht nicht bleiben.“ Sie zeigt auf das Zelt. „Komm mit rein. Wie heißt du eigentlich?“ „Robinson.“ „Gleich gibt’s

4 (Kinder Kinder 21)

was zu essen, Robinson, wenn sich Lakshmi endlich auf ihre Pflichten besinnt.“

Robinson will Lakshmi und Schilpa beim Kochen helfen, aber die sind total entsetzt, dass ein Junge Frauenarbeit machen will, und scheuchen ihn ins Zelt.

Robinson krümelt beim Essen

Im Zelt ist es noch heißer. Robinson hat das Gefühl, sich bald aufzulösen. Außerdem stinkt es hier ganz schrecklich nach Fisch. Fisch? Ach ja, die Mutter hatte doch erzählt, sie würden am Hafen Krabben pulen, fällt Robinson ein.

Lakshmis Oma und ihr älterer Bruder Francis sitzen auf dünnen Matratzen und blicken neugierig auf, als ein fremder Junge ins Zelt kommt. Über einer Wäscheleine hängen ein paar Kleidungsstücke – das ist offenbar der Kleiderschrank. In einer Ecke liegen einige pralle Plastiktüten. Die Mutter zerrt einen niedrigen Tisch vor die Matratzen. Er hat nur

Essen ist nicht gut genug für dich, und dann ist sie traurig.“

Diesen Eindruck will Robinson auf keinen Fall erwecken. Zaghaft packt er mit den Fingerspitzen etwas Reis. Schon auf dem Weg zum Mund verliert er die Hälfte. Die Familie hat ihn gespannt beobachtet und lacht sich jetzt kaputt, weil er sich so ungeschickt anstellt.

Nach dem Essen spülen die Mädchen das Geschirr. Die Mutter ist beunruhigt, dass Robinsons Eltern immer noch nicht aufgetaucht sind. Dann verteilen sich alle zum Schlafen auf die Matratzen. Normalerweise teilen sich Mutter und Oma eine Matratze, die zwei Brüder und die Schwestern die beiden anderen. Damit Robinson nicht auf dem Boden schlafen muss, wird Murugan kurzerhand zu den Schwestern verfrachtet. Robinson ist auch das unangenehm. Wie sollen die Mädchen denn auf dieser ohnehin viel zu schmalen Matratze schlafen, wenn sie jetzt auch noch ein zappeliges Kleinkind zwischen sich liegen haben? „Das sind wir gewöhnt“,

beruhigt Lakshmi ihn. „Immer wenn mein Vater nach Hause kommt, wird's hier genauso eng. Er arbeitet in einem Steinbruch und kommt immer nur am Wochenende zu uns.“

Ein Schrei in der Nacht

Die Familie schläft schnell ein, nur Murugan brabbelt noch leise vor sich hin. Robinson allerdings ist hellwach. Die Luft ist immer noch schrecklich stickig. Durch das Licht der Laterne vor dem Zelt ist es nicht richtig dunkel im Zelt. „Brr-Brr-Brr-Brrrrrrrr“, tuckert draußen ein LKW vorbei. „Pötpööööööt!“, meckert eine Hupe. „Tröt-Tröt-Tröt“, antwortet eine andere mehrstimmig. Der Lärm auf der Straße hat kaum abgenommen. Manche Fahrer haben die Stereo-Anlage aufgedreht und hören Musik. Wie kann man bei diesem Lärm schlafen?

„Drrrrrrrrrr“, nähert sich ein zweiter LKW. „DrrrrRRRRRRRR“, röhrt der Motor, und Robinson hat das Gefühl, dass er gleich mitten durch das Zelt fährt. Plötz-

lich zuckt ein heller Blitz durch das Zelt. „Der LKW überfährt uns!“, schreit Robinson, springt auf und reißt die Plastikplane hoch. „Alle raus hier!“

Es dauert einen Moment, bis alle wach sind, und da ist der Spuk auch schon wieder vorbei. „Was'n los?“, fragt Lakshmi verschlafen. „Wo is'n Pferd?“, murmelt Schilpa. Robinson guckt beschämt nach draußen. Von dem LKW sind nur noch die Rücklichter zu sehen. Offenbar hatte er das Fernlicht aufgeblendet, als er an den Zelten vorbeifuhr.

„Falscher Alarm“, murmelt er kleinlaut und legt sich wieder hin. Eins weiß er ganz sicher: Er wird in dieser Nacht kein Auge zutun aus lauter Angst, dass tatsächlich ein Fahrzeug von der Straße abkommt und sie überfährt. Trotzdem schläft er einige Stunden später erschöpft ein.

Am nächsten Morgen wird Robinson durch Geräusche im Zelt geweckt. Es ist noch dunkel, aber die Familie ist schon aufgestanden. Die Mädchen haben bereits Wasser geholt und Tee gekocht. Robinson ist fix und fertig. Sein Rücken

und sein Kopf tun weh, er fühlt sich klebrig-verschwitzt an, und er hat Hunger. Zu essen gibt es für jeden ein kleines Stück Chapati, Fladenbrot. Dann machen sich alle bis auf Oma und Murugan auf den Weg zur Arbeit. Robinson hat der Mutter eingeredet, dass er mitkommt und jetzt doch seine Eltern suchen will.

Robinson ekelt sich

Im Hafen herrscht großer Trubel. Bunte Fischkutter tuckern an den Kai und werden entladen. Robinson sieht unzählige Masten, Wimpel flattern im Wind, Frauen tragen Körbe mit Fischen auf dem Kopf, Mädchen hocken mitten in diesem Gewusel auf dem Boden und pulen rosa-rote Krabben aus ihren Panzern. Es stinkt nach Dieseldieselkraftstoff und Fisch, und Robinson wird direkt übel. Francis saust sofort los, um beim Entladen der Boote ein paar Rupies zu verdienen, die Mutter will versuchen, Fische zu kaufen und dann für etwas mehr Geld zu verkaufen. Die Mädchen bekommen eine Arbeit als



(Kinder Kinder 21) 5



Krabbenpulerinnen. Robinson ekelte sich vor diesen Tieren, doch das will er vor den Mädchen natürlich nicht zugeben. Mit gerümpfter Nase hockt er sich zu ihnen und nimmt die erste Krabbe in die Hand. Uuuuaää, schüttelt er sich innerlich, ist das ekelig!

Als er glaubt, er hält es keine Sekunde länger aus, übertönen Sprechchöre die Geräuschkulisse im Hafen. Robinson stößt Lakshmi an und zeigt nach oben. Auf einer Mauer haben sich bestimmt 30 Kinder und Jugendliche aufgestellt, die große Plakate schwenken. „Kinderechte! Wir ...en Rechte“, rufen sie. Immer mehr Leute im Hafen werden auf sie aufmerksam und hören auf, sich zu unterhalten, um die Kinder zu verstehen. „Kinder haben Rechte! Wir haben Rechte!“

„Was, ich hab' Rechte?“, fragt Lakshmi verdattert. „Was denn für Rechte?“

Das Stimmengewirr setzt wieder ein. Die Erwachsenen sind wütend über die Demonstranten, die Kinder werden unruhig, weil sie hier etwas sehr Interessantes hören, was ihnen bisher noch niemand gesagt hat. „Was steht auf den Schildern?“, fragt Lakshmi Robinson. „Ich kann ja leider nicht lesen“, fügt sie verlegen hinzu.

6 (Kinder Kinder 21)

„Kinder ... haben das Recht...., äh... zur Schule zu gehen“, versucht Robinson mit zusammengekniffenen Augen die Schrift zu entziffern. „... haben das Recht, in ... einer Wohnung zu lesen...“

„Wie bitte?“, fragt Schilpa verblüfft. „Ah nee, 'tschuldigung, das heißt ‚leben‘, in einer Wohnung zu leben“, korrigiert Robinson sich. „Es ist verboten, dass Kinder ... äh ... ausgeweitet ... nee... ausgebeutet wer..., Lakshmi?“

Lakshmi ist aufgesprungen und kämpft sich durch die Menge zu den Kindern auf der Mauer durch. Robinson und Schilpa sehen, wie sie schreiend gestikuliert und versucht, mit den Mädchen und Jungen zu reden. „Oh nein“, stöhnt Schilpa, „die setzen ihr doch nur Flausen in den Kopf. Wir haben keine Rechte, das ist einfach so.“ Sie springt auf und rennt ebenfalls Richtung Mauer. Robinson stürmt hinterher.

Vom Zauberbuch verschluckt

Zu Hause in Deutschland bekommt Robinsons Mutter einen Putz-Anfall. Schon seit Jahren will sie den Dachboden ausmisten und saubermachen. Niesend kramt sie verstaubte Kisten und Koffer

aus den Ecken, sortiert Sachen aus, staubt andere ab. Irgendwann hat sie sich zu einer alten Truhe vorgearbeitet, die noch von ihren Großeltern stammt. Mühsam stemmt sie den Deckel hoch. Das dicke, alte Buch im Inneren hat sie noch nie gesehen. Verwundert schaut sie auf die vergilbten Seiten. Die Fotos auf der aufgeschlagenen Seite sehen so lebendig aus. Hier ist eins vom Hafen in Mumbai. „Aabber... dd..ddas ist doch Ro..robinson“, stottert sie. Mitten in dem farbenprächtigen Trubel von Menschen, Booten, Fischen, Körben erkennt sie ihren Sohn. Das kann ja gar nicht sein! Sie reibt sich die Augen. Robinson ist immer noch auf dem Foto. „Ich bin verrückt geworden“, murmelt sie,

„total verrückt! Ich muss zum Arzt, am besten gleich ins Krankenhaus. Womöglich werde ich sonst auch noch in das Bild hineingezaubert... Das wär' ja was! Wenn ich mich jetzt einfach in das Foto hineinzaubern könnte...“ Im nächsten Moment wird sie hoch gerissen. „Ahhhhhhhhh, Hiiiiilfee... Hiiiiii...“ Und weg ist sie.

Lakshmi wird wild

Im Hafen von Mumbai hat Lakshmis Mutter inzwischen ein paar Fische verkauft und will sehen, ob ihre Töchter fleißig sind. Aber so sehr sie auch sucht, sie sind verschwunden. Da nähern sich zwei bekannte Stimmen. „Gib das sofort her. Das gehört mir. Und damit du's weißt: Ich hab auch das Recht, Plakate zu tragen!“, zetert die eine.

„Jetzt hör doch endlich auf mit dem Blödsinn. Das ist doch alles Spinnerei!“, kreischt die andere. Über den Köpfen der Menschenmenge wird ein großes Schild hin- und hergerissen.

Da tauchen die erhitzten Gesichter ihrer Töchter auf. Schilpa versucht, Lakshmi die Stangen eines großen Plakates aus den Händen zu reißen. Robinsons Vermittlungsversuche gehen im Geschrei unter.

„Was ist denn hier los?“, fragt die



Mutter entgeistert. „Seid ihr von allen guten Geistern verlassen, einfach eure Arbeit zu verlassen? Wollt ihr morgen hungern oder von welchem Geld sollen wir das Essen bezah... ahhhhhh!“

Etwas fällt von oben herunter und wirft sie dabei fast um. Die anderen sind erschrocken zur Seite gesprungen. „Mamamama“, stottert Robinson wie vom Donner gerührt. Seine Mutter rappelt sich stöhnend vom Boden hoch. Ihr fehlen die Worte. Sie steht mitten in den Hafenanlagen, die sie auf dem Foto gesehen hat. Und da ist auch tatsächlich ihr Sohn. Und eine Frau und zwei Mädchen schreien sich an.

„Dann hat deine Mutter dich ja endlich gefunden, dann ist ja alles gut“, sagt Lakshmis Mutter erleichtert. Sie versteht zwar nicht, warum sie vom Himmel gefallen ist, aber jetzt muss sie erst einmal ihre Tochter zur Vernunft bringen. „Lakshmi, jetzt nimm doch mal dieses alberne Schild runter! Was ist das überhaupt?“

„Robinson“, flüstert seine Mutter, doch keiner hört ihr zu.

Lakshmi ist vor Wut schon wieder rot angelaufen: „Das ist kein albernes Schild! Da steht drauf, dass ich das Recht habe, in einer richtigen Wohnung zu leben. In einer Wohnung“, schreit sie, „nicht in einem gammeligen Zelt aus Plastik!“

„Robinson...“, krächzt seine Mutter erneut und starrt von einem zum anderen.

„Wer behauptet denn so was?“, fragt Lakshmis Mutter verblüfft.

„Die Kinder, die hier eben demonstrieren haben. Die haben gesagt, ich hab' auch das Recht, zur Schule zu gehen. Dann kann ich ja wohl Reiseleiterin werden. Unsere Regierung hat versprochen, dass alle Kinder in Indien diese Rechte haben.“

„Du meine Güte“, stöhnt die Mutter, „du musst doch nicht alles glauben, was dir irgendwelche Kinder sagen!“

„Tu ich aber!“, schreit Lakshmi, wedelt wild mit dem Plakat um sich und haut Robinson und seine Mutter damit um. Stöhnend kippen die beiden nach hinten.

„Ach du Schande, jetzt fall' ich in die ekeligen Krabben“, ist Robinsons letzter

Gedanke. Dann geht auf einmal ein Luftzug durch den Hafen und Robinson und seine Mutter sind verschwunden.

Mit großem Gepolter setzt das Zauberbuch sie übereinander purzelnd auf dem heimischen Dachboden ab. Die Mutter rührt sich minutenlang nicht. „Mama!“, ruft Robinson ängstlich und rüttelt an ihrer Schulter.

„Wo bin ich?“ Benommen setzt sie sich hin und starrt Robinson an. „Bin ich hier oben eingeschlafen? Das gibt's doch nicht...“ Sie fährt sich durch die Haare. „Du kommst nie darauf, was ich geträumt hab... Ich bin in ein Bild gezaubert worden und war plötzlich in Indien... In einem Hafen... Und du warst auch da...!“

Robinson fällt ein Stein vom Herzen. Er hatte sich schon auf eine peinliche Befragung nach dem Zauberbuch gefasst gemacht. Dabei sollte das Buch doch sein Geheimnis bleiben. „Mensch, Mama, du träumst aber verrückte Sachen. Wie kommst du bloß auf solche Geschichten?“



(Kinder Kinder 21) 7





Arbeit



Foto: Christoph Engel

Über die Hälfte Inder arbeitet in der Landwirtschaft. Doch hier verdient man nur wenig. Also ziehen viele in die großen Städte, weil sie glauben, dort eine besser bezahlte Stelle zu bekommen. Doch sie haben keine Ausbildung und können meist nicht lesen und schreiben. Deswegen finden sie auch hier keine gute Arbeit.

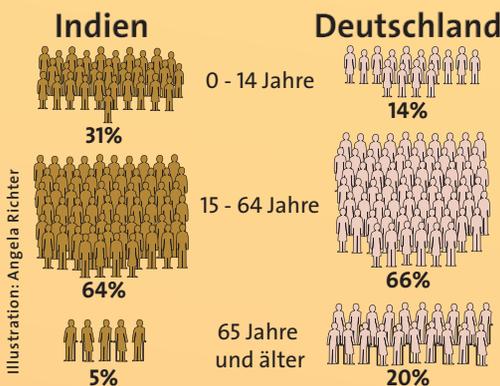
Rund ein Viertel aller Menschen in Indien verdient weniger als einen Euro am Tag. Das reicht nicht, um sich satt zu essen, und erst recht nicht für Kleidung, Haushaltsgegenstände, Schulbücher oder die Miete. Fast jedes achte Kind muss Geld verdienen, damit seine Familie überleben kann.

Aber: Mittlerweile gibt es in Indien mehr reiche (47 Mio.) als arme Haushalte (41 Mio.). Viele Leute arbeiten zum Beispiel in hochmodernen Betrieben und entwickeln Computerprogramme. In einem Monat verdienen sie mehr als eine Bauernfamilie ihr ganzes Leben lang.

Bevölkerung

Indien hat 1,2 Milliarden Einwohner (Deutschland: 82 Millionen) und ist nach China das bevölkerungsreichste Land der Welt. Überall gibt es mehr Frauen als Männer – nur in Indien ist es umgekehrt. Manchmal werden Töchter schon vor oder direkt nach der Geburt getötet, denn: Wenn eine Inderin heiratet, muss ihr Vater ein großes Fest veranstalten und ihr viele wertvolle Geschenke für ihren Mann mitgeben. Arme Familien haben dafür kein Geld. Außerdem sorgen Söhne später für ihre Eltern – verheiratete Töchter dagegen

8 (Kinder Kinder 21)



gehören zur Familie ihres Ehemannes. Und bei den Hindus (siehe „Religion“) darf nur ein Sohn die Eltern beerdigen.



Foto: Marquardt

Energie

Obwohl es in Indien Kohle und Erdöl gibt, kochen und heizen die Menschen auf dem Land hauptsächlich mit getrockneten Kuhfladen und Holz. Statt Maschinen setzen sie auf den Reisfeldern und Äckern Kühe und Wasserbüffel ein. Deswegen verbrauchen sie weniger Energie (Strom, Kohle, Öl, Gas) als die meisten anderen Menschen auf der Welt.

Geld

Das indische Geld heißt Rupie und Paisa:
 1 Rupie = 100 Paisa
 1 Rupie = 0,02 Euro
 1 Euro = 60,02 Rupien (Stand: Januar 2011)

Geographie

Indien ist das siebtgrößte Land der Erde: Es ist achtmal größer als Deutschland. Im Norden liegt das höchste Gebirge der Erde: der Himalaya. Der höchste Berg des

Himalaya ist gleichzeitig der höchste Berg der Welt: der Mount Everest (8848 m). Er gehört allerdings zum Nachbarland Nepal.

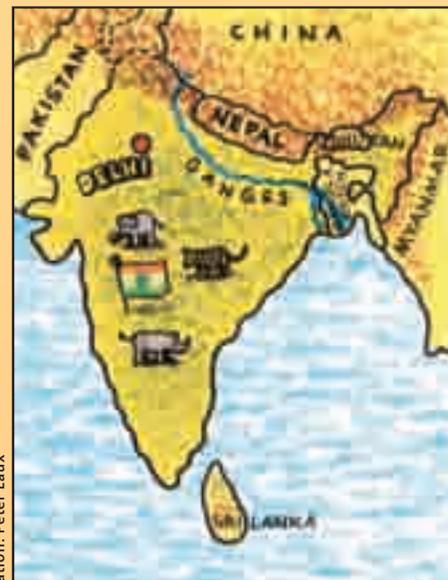


Illustration: Peter Laux

Gesundheit

Indiens Ärzte zählen zum Teil zur Weltspitze. Vielen Inderinnen und Indern nützt das allerdings gar nichts, denn sie könnten diese Ärzte niemals bezahlen. Hunger, verschmutztes Trinkwasser und Schadstoffe in der Luft machen viele Menschen krank. Vor allem Kinder sterben, weil ihre Eltern kein Geld für Medikamente oder Operationen haben. Ärzte und Krankenhäuser gibt es meist nur in den Städten, und die Dorfbewohner könnten sich noch nicht einmal das Geld für den Bus leisten. 69 von 1.000 Kindern sterben, bevor sie fünf Jahre alt sind (in Deutschland: 4 Kinder). Im Durchschnitt werden die Menschen in Indien 66 Jahre alt (in Deutschland 79 Jahre).



Foto: Marquardt

von A bis W

Hauptstadt

In der Hauptstadt Neu-Delhi leben rund 14 Millionen Menschen.



Foto: Marquardt

Heilige Kühe

Völlig unberührt von wildem Hupen und quietschenden Reifen trotten unzählige Kühe mitten durch den Großstadtverkehr. Die Einheimischen nennen sie auch „speedbreaker“ (Geschwindigkeitsbrecher). Im Hinduismus hat jeder Gott ein eigenes Reittier, das als heilig gilt. Der Gott Krishna wird als Kuhhirte dargestellt, und deshalb sind Kühe heilig. Die Kühe sind sehr umweltfreundlich. Sie fressen nämlich die Bioabfälle, die einfach auf die Straße geschmissen werden, weil es keine Mülltonnen gibt.



Foto: Marquardt

Religion

Die meisten Inder sind Hindus (etwa 80 Prozent), die anderen Moslems, Christen, Buddhisten oder sie gehören einer anderen Religionsgemeinschaft an. Die Hindus glauben, dass jedes Lebewesen eine unsterbliche Seele hat. Wenn ein Mensch stirbt, kann seine Seele in einem

Menschen, aber auch in einem Tier wiedergeboren werden. Deshalb essen strenggläubige Hindus kein Fleisch.

Der Hinduismus teilt die Gläubigen in fünf große Gruppen: in vier „Hauptkasten“ und die große Gruppe der „Kastenlosen“. Die Zugehörigkeit zu einer dieser Gruppen bestimmt, wie gut oder schlecht man in der Gesellschaft angesehen wird und welchen Beruf man haben darf. Hindus dürfen nur jemanden aus ihrer eigenen Kaste heiraten, nur mit Leuten aus der eigenen Kaste gemeinsam essen und keinen Beruf erlernen, der einer anderen Kaste zugeordnet ist. Neben den vier Kasten gibt es noch die Kastenlosen. Sie werden von allen verachtet, und wer sie anfasst, wird damit „unrein“. Man wird als „Unberührbarer“ oder als Angehöriger einer bestimmten Kaste geboren, und es gibt keine Möglichkeit, in eine andere Kaste zu gelangen. Ein „Unberührbarer“ kann also nie im Leben in eine bessere Stellung aufsteigen.

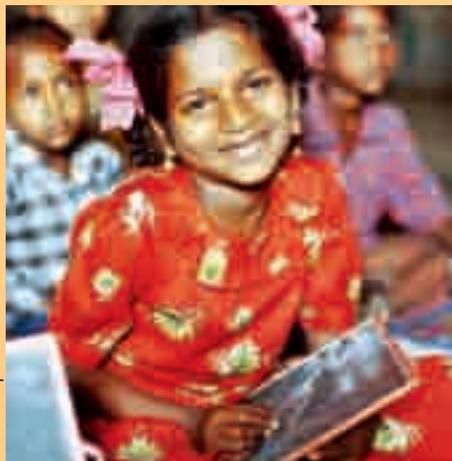


Foto: Marquardt

Schule

Der Besuch der ersten fünf Klassen ist in allen staatlichen Schulen kostenlos. Da aber viele Kinder und Jugendliche von morgens bis abends arbeiten müssen, haben sie für den Unterricht keine Zeit und Kraft mehr.

Fast 100 Millionen Kinder (das ist mehr als alle Menschen in Deutschland) gehen nicht zur Schule. 61 Prozent aller Inder über 15 Jahre können nicht lesen und schreiben. Diese Menschen nennt man Analphabeten. Von 100 indischen Männern sind 27 Analphabeten, von 100 indischen Frauen sogar 52.

Sprache

Staatssprache ist Hindi, aber in den Behörden z. B. wird oft noch Englisch gesprochen. Das kommt daher, dass Indien bis zum Jahr 1947 200 Jahre lang unter britischer Herrschaft gestanden hat. Daneben gibt es in Indien noch 18 sogenannte Haupt- und Regionalsprachen, die sich z. T. sogar in der Schrift voneinander unterscheiden, und 1.652 weitere Sprachen und Dialekte.

Uhrzeit

Wenn es bei uns 12 Uhr mittags ist, ist es in Indien 16.30 Uhr, während der Sommerzeit 15.30 Uhr.

Wirtschaft

Indien gehört zu den weltweit größten Herstellern von Tee, Zucker und Reis. Indien ist das wichtigste Ausfuhrland für Schmuck. Außerdem werden hier mehr und mehr Computerprogramme – auch für deutsche Firmen – entwickelt.

Wohnen

Fast 50 Millionen Inder wohnen in Slums; wie viele Menschen obdachlos sind, ist nicht zu zählen: Allein in den Bahnhöfen der Großstädte und auf den Bürgersteigen leben Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern.

Weitere Infos zu Indien findet ihr unter www.robinson-im-netz.de/Indien.html.



Foto: Engel

Na, so was!

Kinderparlamente in Indien

Erwachsene wählen Politiker, die sich für ihre Rechte einsetzen sollen. Die bilden dann das sogenannte „Parlament“. Aber was ist mit den Kindern? Wer setzt sich für sie ein? In Indien gründen Mädchen und Jungen seit zehn Jahren ihre eigenen Kinderparlamente. Und die sagen dann den Erwachsenen, was Kinder wollen.

Wenn der Lehrer die Schule schwänzt...

Ein gutes Beispiel, was Kinderparlamente erreichen können, ist eine Aktion in Oorampatti. In diesem Dorf im indischen Bundesstaat Tamil Nadu gab es einen Lehrer, der nur unregelmäßig zum Unterricht kam. Auch nachdem sich die Kinder bei ihm beschwert hatten, änderte sich nichts. Darauf schrieb das Kinderparlament eine Beschwerde, die dem Dorfrat der Erwachsenen vorgelegt wurde. Und siehe da: Plötzlich erschien der Lehrer wieder pünktlich zum Unterricht!

In Tamil Nadu organisieren drei Kindernothilfe-Partner seit 2003 solche Kinderparlamente. Mehr als 5.000 Mädchen und Jungen arbeiten bereits in solchen Kinderparlamenten mit.

Wie kommt man ins Kinderparlament?

Zuerst tragen sich alle Kinder und Jugendlichen eines Dorfs in eine Liste ein, die später als Wahlliste dient. An Wochenenden lernen sie dann in speziellen Workshops, wie ein Dorf verwaltet wird und wie sich jeder einzelne daran beteiligen kann. Sie besprechen auch, wie man eine Wahl organisiert und was eine gute Regierung ausmacht. Dann legen sie einen Tag fest, an dem das Parlament gewählt werden soll. Wer möchte, lässt sich als Kandidat aufstellen. Die Kandidaten gehen von Tür zu Tür und erklären den anderen jungen Leuten, was sie im Dorf verändern wollen, wenn sie gewählt werden. Ihr „Wahlprogramm“ beruht auf eigenen, praktischen Erfahrungen. Beispielsweise versprach ein

10 (Kinder Kinder 21)



Fotos: Kindernothilfe-Partner

Die Arbeit der Kinderparlamente: diskutieren, planen, in die Tat umsetzen.

Kandidat den Bau von Toiletten, weil es im Dorf bisher keine gab. Am Wahltag kommen alle Mädchen und Jungen in ein bestimmtes Gebäude im Dorf und geben dort ihre Stimme für einen Kandidaten ab.

Probleme des Dorfes lösen

Die gewählten Kinder und Jugendlichen bilden dann das Parlament. Jeder von ihnen zahlt 24 Rupien, das sind umgerechnet 42 Cent. Das Geld dient als Stammkapital, das für ihre Projekte eingesetzt werden kann. Sie treffen sich regelmäßig und machen Pläne, wie sie die Probleme im Dorf lösen können:

- Sie beschließen zum Beispiel, dass der ganze Plastikmüll, der auf Wegen und Wiesen herumliegt, eingesammelt werden soll;
- sie setzen sich im Dorf dafür ein, dass Abwässer nicht mehr einfach über die Straße fließen, sondern dass dafür Kanäle gebaut werden;
- sie verlangen von den Erwachsenen, dass Toiletten gebaut und Grünflächen angelegt werden;
- sie planen Aktionen zu Themen wie Kinderarbeit, Verheiratung von Kindern, Kindesmisshandlung oder zu dem Problem, dass viele den Schulbesuch abbrechen, weil sie Geld verdienen müssen.

Die Kandidaten gehen von Haustür zu Haustür und stellen ihr Programm vor.



Foto: Raif Krämer



Foto: CCCVC

Große Reinigungsaktion: „Unser Dorf soll schöner werden!“

Kinderparlamente in Indien

Kinderparlamente gibt es in Indien seit 1997. Drei Kindernothilfe-Partner haben im Jahr 2003 im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu begonnen, Kinderparlamente zu organisieren. Etwa 5.000 Mädchen und Jungen zwischen 13 und 18 Jahren nehmen daran teil. Sie kämpfen gegen Missbrauch, Armut, mangelnde Bildung, Kinderarbeit und Umweltverschmutzung und sorgen für bessere Lebensbedingungen in ihren Dörfern.

In einem Fall organisierten die Mädchen und Jungen beispielsweise ein Wochenend-Camp: Dabei sammelten sie den Plastikmüll im Dorf auf und riefen die Dorfbewohner dazu auf, nicht einfach alles auf die Straße zu werfen. Außerdem pflanzten sie an Straßen und auf öffentlichen Plätzen Bäume.

Doch die Parlamente unterstützen auch Kinder direkt: So schickte eine Mutter ihr Kind nicht in die Schule, sondern zum Arbeiten in eine Streichholzfabrik. Die Mädchen und Jungen vom Parlament erklärten der Mutter, dass ihr Kind das Recht hat, die Schule zu besuchen, und dass ausbeuterische Kinderarbeit in Indien gesetzlich verboten ist.

Gleichzeitig sicherten sie ihr zu, dass künftig das Kinderparlament die Schulgebühren für ihr Kind übernehmen würde.

Natürlich können die Kinder und Jugendlichen nicht alle Pläne selbst umsetzen. Wenn sie die Hilfe von Erwachsenen brauchen, wenden sie sich an den Dorfrat – das sind Erwachsene, die sich genauso zusammengeschlossen haben wie die Kinder – oder auch an die Kindernothilfe-Partner.

Junge Leute als Vorbild für Erwachsene

Die Mädchen und Jungen übernehmen Verantwortung und setzen sich für

andere ein. Und sie stellen fest, dass sie gemeinsam eine Menge erreichen können. Das finden sie selbst ganz toll, aber auch ihre Eltern sind davon sehr beeindruckt. Die Erwachsenen werden durch den Einsatz der Kinder angespornt, selbst aktiv zu werden.

Auch verstehen Kinder und Jugendliche die Nöte ihrer Altersgenossen besser. Sie wissen, was es heißt, nicht zur Schule gehen zu können oder bei der Arbeit ausgebeutet zu werden. Anders als bei den Erwachsenen wird unter Kindern offen über solche Probleme gesprochen. Schritt für Schritt setzen sie neue Ideen in ihren Dörfern um. Dabei spielt die Kindernothilfe eine wichtige Rolle, die sie unterstützt, wenn sie nicht weiterwissen.

Die Kinderparlamente setzen sich dafür ein, dass Mädchen und Jungen nicht ausgebeutet werden.



Foto: Dietmar Röllner



Foto: Christoph Engel



Kinderrechte



Hallo Kinder, eigentlich ist das ja super: Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Egal, ob sie in einem reichen oder armen Land wohnen, ob in einer großen Stadt oder in einem kleinen Dorf. Aber in den meisten Ländern akzeptieren viele Erwachsene diese Rechte nicht. Und tausende von Mädchen und Jungen auf der Welt wissen erst gar nicht, dass sie Rechte haben – deshalb protestieren sie auch nicht, wenn sie schlecht behandelt werden.

Wer hat die Kinderrechte festgelegt?

Die Vereinten Nationen, das sind die Regierungen fast aller Staaten dieser Welt, haben im Jahr 1989 40 Kinderrechte festgelegt. Sie waren der Meinung: Kinder brauchen besonderen Schutz. Diese 40 Rechte haben sie „Kinderrechtskonvention“ genannt, das ist so etwas wie ein Vertrag. Alle Regierungen dieser Erde haben diesen Vertrag unterschrieben – nur die der USA und von Somalia nicht. Viele amerikanische Politiker fanden, dass Kinder zu viele Rechte bekommen und ihre Eltern zu wenige. Und in Somalia herrscht immer wieder Krieg und es gibt keine richtige Regierung – und damit auch



Illustration: Jan Robert Dünneweller

niemanden, der die Konvention unterschreiben könnte. Deutschland hat die Kinderrechtskonvention übrigens am 26. Januar 1990 unterschrieben.

Dass fast alle Staaten unterschrieben haben, heißt aber leider nicht, dass die Kinder in diesen Ländern wirklich Recht bekommen. In Indien ist Kinderarbeit seit 1986 verboten – trotzdem schufteten dort immer noch 13 Millionen Mädchen und Jungen unter 14 Jahren. Warum? Weil ihre Familien arm sind und ohne das Geld der Kinder nicht überleben könnten. Also müsste man ihnen dringend helfen, aus der

Armut herauszukommen. Allerdings gibt es auch eine gute Nachricht: Die Zahl der arbeitenden Kinder ist zwischen 2000 und 2004 von 246 Millionen auf 218 Millionen gesunken! Die Armut ist der größte Feind der Kinderrechte. Kinder aus armen Familien haben nicht genug zu essen und können nicht zur Schule gehen. Ja, zur Schule gehen zu können, ist auch ein Kinderrecht!

Kinderrechte sorgen dafür, dass Jungen und Mädchen kindgerecht aufwachsen können und dass sie mitreden dürfen, wenn es um ihre Belange geht.



Foto: Peter Müller



Foto: Christoph Engel



Foto: Sascha Decker

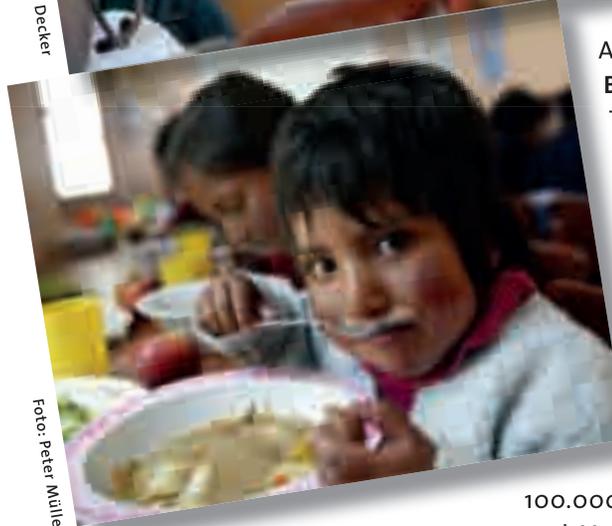


Foto: Peter Müller

Was hat sich noch nicht geändert?

Auch dazu einige Beispiele:

Ecuador: Auf Bananenplantagen schufteten immer noch Kinder, die teilweise erst acht Jahre alt sind.

Malawi: 2002 mussten tausende von malawischen Kindern hungern. Sie litten unter der größten Hungersnot, die es je in diesem Land gegeben hat.

Brasilien: 20 Millionen Kinder leben noch immer in extremer Armut.

Bolivien: Kinder können bis zu 45 Tage im Gefängnis bleiben, bis ein Richter darüber entscheidet, ob ihre Festnahme in Ordnung war oder nicht.

Weltweit: 218 Millionen Jungen und Mädchen müssen arbeiten – viele unter gefährlichen Bedingungen. Sie haben keine Zeit für die Schule oder zum Spielen.

Allein in Afrika müssen über 100.000 Kinder als Soldaten kämpfen und Menschen töten. Viele können das ihr ganzes Leben lang nicht vergessen. Mehr als 80 Millionen Kinder leben auf der Straße.

Was hat die Kinderrechtskonvention verbessert?

Seit 1989 hat sich einiges getan – hier nur einige Beispiele:

Indien: Immer mehr Mädchen und Jungen werden gegen Kinderlähmung geimpft. Dadurch bekommen immer weniger von ihnen später diese unheilbare Krankheit.

Bolivien: Staatliche Krankenhäuser und Gesundheits-Zentren behandeln Kinder unter fünf Jahren kostenlos.

Kenia: Das Land hat seit 2001 ein Kinderschutzgesetz. Darin steht, dass Name und Geburtsdatum jedes Kindes von einer Behörde aufgeschrieben werden müssen.

Nepal: Die Regierung sorgt dafür, dass Mädchen eine Schule besuchen und zum Arzt gehen können, wenn sie krank sind.

Jordanien: 90.000 Schüler bekommen in ihren Schulen etwas zu essen.

Sudan: 3.500 Kinder, die als Soldaten im Bürgerkrieg gekämpft haben, sind im August 2001 zu ihren Familien zurückgekehrt.

Was tut die Kindernothilfe?

Sie macht sich dafür stark, dass alle Kinder recht bekommen. Über die Mitarbeiter in den Projekten sorgt sie dafür, dass Mädchen und Jungen richtig satt werden, gesundes Essen

bekommen und dass Ärzte sie regelmäßig untersuchen. Auch wenn ihre Eltern kein Geld haben, bekommen kranke Kinder Medikamente oder werden im Krankenhaus behandelt. Mädchen und Jungen aus armen Familien gehen zur Schule und später zur Universität oder lernen einen Beruf. Straßenkinder bekommen ein Dach über dem Kopf, Kinder mit Behinderungen üben, möglichst selbständig zu leben. Eltern lernen ein Handwerk oder eröffnen einen kleinen Laden – dadurch verdienen sie genug Geld für die Familie, und ihre Kinder müssen nicht mehr mitarbeiten. In den Projekten erfahren die Jungen und Mädchen ihre Rechte. Sie lernen sich zu wehren, wenn jemand dagegen verstößt. Bei Planungen in den Projekten werden sie mit einbezogen. Sie machen Vorschläge, sagen, was ihnen gefällt und was noch fehlt. Und sie passen auf, dass sie nicht zu kurz kommen.

In Deutschland schließt sich die Kindernothilfe mit anderen Organisationen zusammen, um die Kinderrechte durchzusetzen. Sie fordert von der Bundesregierung, junge Menschen so zu behandeln, wie Deutschland es versprochen hat, als es die Kinderrechtskonvention unterschrieben hat. Die Regierung soll auch genügend Geld an ärmere Länder geben, damit dort Kinder zur Schule gehen können.

Die Kindernothilfe protestiert gegen ausbeuterische Kinderarbeit und setzt sich dafür ein, dass Landminen und die Ausbildung von Kindersoldaten verboten werden.



Foto: Uta Rademacher



die Kindernothilfe stellt sich vor

Wer ist die Kindernothilfe?

Ein Kinderhilfswerk, das über seine Projekte rund 588.700 Kinder in 28 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa erreicht. Kinder aus armen Verhältnissen sollen eine Chance auf ein besseres Leben bekommen. Sie sollen jeden Tag satt werden, etwas anzuziehen haben, zur Schule gehen, eine Ausbildung machen können und von einem Arzt behandelt werden, wenn sie krank sind. In den Projekten bekommen die Mädchen und Jungen Mitspracherecht bei Planungen und Veränderungen. Sie lernen ihre Rechte kennen und wie sie sich wehren können, wenn jemand dagegen verstößt. Wenn Kindern Gewalt angetan wurde, vertreten Rechtsanwälte sie vor Gericht. Sollen Kinder auf der ganzen Welt zu ihrem Recht kommen, dann muss sich auch in Deutschland viel ändern. Deshalb arbeitet die Kindernothilfe in Bündnissen und Kampagnen mit: gegen ausbeuterische Kinderarbeit, gegen Kinderprostitution, gegen den Einsatz von Kindersoldaten, für „Bildung für alle“, für einen gerechteren, weltweiten Handel.

Wie könnt ihr mithelfen?

Durch eine einmalige Spende: z. B. wenn ihr mit einem Flohmarkt, einem Sponsorenlauf oder einem Schulfrühstück Geld gesammelt habt. Oder durch regelmäßige, monatliche Spenden für eine Projektpatenschaft (15 Euro) oder für eine Kinderpatenschaft (31 Euro).

Was könnt ihr noch tun?

Informiert euch über die Situation von Kindern in anderen Ländern und wie man etwas verändern kann. Bittet eure Eltern, Produkte ohne ausbeuterische Kinderarbeit zu kaufen – Teppiche mit Rugmark-Siegel, Kaffee, Tee, Schokolade, Orangensaft, Bananen, Blumen oder Fußbälle aus „fairem“ Handel.

Robinson im Internet!

Auf www.robinson-im-netz.de könnt ihr alle Zauberreisen mit Robinson erleben. Außerdem gibt's dort Online-Spiele, Basteltipps, Infos über viele Länder und Themen.



Foto: Ralf Krämer

Impressum

Redaktion:

Gunhild Aiyub (verantwortlich.), Imke Häusler (pädagogische Begleitung), Guido Falkenberg/Gerd Klasen/Britta Adler (länderkundliche Begleitung), Matthias Schiffmann (Kinderparlament)

Gestaltung: Angela Richter

Illustrationen: Peter Laux, Jan Robert Dünnweller

Druck: Brendow, Moers

Redaktionsschluss: Januar 2011

Konten:

KD Bank, Kto 45 45 40, BLZ 350 601 90

Stadtparkasse Duisburg, Kto 201 004 488 BLZ 350 500 00

ERSTE Bank der Österreichischen Sparkassen AG, Kto 310028-03031 BLZ 2011
Berner Kantonalbank, 16532.700.0.35

Anschrift Deutschland:

Kindernothilfe e.V., Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg
Service-Telefon: 02 03.7789-111
Internet: www.kindernothilfe.de, E-Mail: info@kindernothilfe.de

Anschrift Österreich:

Kindernothilfe Österreich, Dorotheergasse 18, 1010 Wien
Telefon: 01.513 93 30, Telefax: 01.513 93 30 - 90
Internet: www.kindernothilfe.at, E-Mail: office@kindernothilfe.at

Anschrift Schweiz:

Stiftung Kindernothilfe Schweiz, Laurenzenvorstadt 89, 5000 Aarau,
Telefon: 0 62.823 38-61/-62, Telefax: 0 62.823 38-63,
Internet: www.kindernothilfe.ch, E-Mail info@kindernothilfe.ch



2011H406